

## 5 Assoziative Wirtschaft

**Sowohl Marktwirtschaft als auch Planwirtschaft weisen Einseitigkeiten auf: Die Marktwirtschaft betont das Prinzip des Individuums, die Planwirtschaft das der Gemeinschaft. Mit dem Ansatz der «assoziativen Wirtschaft» beschreibt Rudolf Steiner eine Wirtschaftsordnung, die sich in das Spannungsfeld von Marktwirtschaft und Planwirtschaft als *dritter Weg* hineinstellt.**

Im vorangehenden Beitrag dieser Serie zur Dreigliederung des sozialen Organismus wurde beschrieben, wie im Zuge der geschichtlichen Entwicklung der *Egoismus* als Begleiterscheinung der Individualisierung des Menschen immer stärker hervorgetreten ist.<sup>51</sup> Die soziale Forderung kann nicht darin bestehen, den Egoismus auf der moralischen Ebene zu bekämpfen, sondern vielmehr darin, ihm auf der Ebene der gesellschaftlichen Einrichtungen ein Gegengewicht zu bieten. Ferner wurde ausgeführt, wie mit dem Heraufkommen der Arbeitsteilung der *Altruismus* im Wirtschaftsleben aufgetreten ist. Die Arbeitsteilung bedeutet, dass wir faktisch für andere Menschen arbeiten und andere Menschen für uns. Angesichts dieser altruistischen Geste der Arbeitsteilung ist das Wirtschaftsleben grundsätzlich dazu veranlagt, dem Egoismus ein Gegengewicht zu bieten. Indessen erleben wir heute aber gerade im Wirtschaftsleben eine Entfesselung des Egoismus sondergleichen. Wie kann der institutionelle Rahmen der Wirtschaft, wie kann die Wirtschaftsordnung so gestaltet werden, dass der Altruismus, welcher der Arbeitsteilung innewohnt, als Gegengewicht zum menschlichen Egoismus zum Tragen kommen kann?

Mit dem Aufkommen der Arbeitsteilung fällt der ursprünglich einheitliche Handlungszusammenhang von Produktion und Konsumtion auseinander, und der Handel tritt als Vermittler in Erscheinung. So setzt sich die Wirtschaft «im neueren Menschenleben zusammen aus Warenproduktion, Warenzirkulation und Warenkonsum»<sup>52</sup>. Mit dem Übergang von der Selbstversorgungswirtschaft in die Tauschwirtschaft bilden sich die verschiedenen Berufszweige und Branchen heraus. Die Arbeitsteilung erstreckt sich weiterhin bis in die einzelnen Wertschöpfungsprozesse hinein, die in eine Vielzahl von Einzelhandlungen zergliedert werden. Die arbeitsteilige Wirtschaft ist somit ein komplexes Beziehungsnetz, das koordiniert werden muss: Produktion und Konsumtion müssen aufeinander abgestimmt werden, die vielen Einzelhandlungen müssen zusammengeführt und in den Gesamtzusammenhang des volkswirtschaftlichen Prozesses integriert werden.

«In diesen beiden Formen der Wirtschaftsordnung kommt der Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft zum Ausdruck.»

«Die Marktwirtschaft beruht auf dem Glauben, dass eine Gemeinschaft am besten gedeihen kann, wenn der Mensch seinen egoistischen Trieben folgt, ...»

### Marktwirtschaft – Planwirtschaft

An der Frage, wie diese Koordination organisiert und institutionell verankert werden soll, scheiden sich die Geister. Zwei sich widerstrebende Positionen stehen einander gegenüber: Auf der einen Seite befindet sich die *Marktwirtschaft* mit dem Prinzip der *dezentralen* Koordination über die Anreizwirkung von Preisen, die sich durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage am Markt bilden. Auf der anderen Seite steht die *Planwirtschaft* mit dem Prinzip der *zentralen* Koordination durch eine staatliche Planungsbehörde, die sowohl die Produktion als auch den Konsum reguliert. In diesen beiden Formen der Wirtschaftsordnung kommt der Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft zum Ausdruck. Die Marktwirtschaft beruht auf der politischen Strömung des *Liberalismus* und ist somit auf die freie Entfaltungsmöglichkeit und Selbstverwirklichung des Individuums ausgerichtet. Die Planwirtschaft dagegen ist im *Sozialismus* beheimatet, der auf die gerechte Verteilung der Güter an alle Mitglieder der Gemeinschaft hinzielt.<sup>53</sup>

Die Marktwirtschaft beruht auf dem Glauben, dass eine Gemeinschaft am besten gedeihen kann, wenn der Mensch seinen egoistischen Trieben folgt, wenn er sich in seinem Handeln allein von seinen Eigeninteressen leiten lässt. Durch die Anreize des Preismechanismus werden die Menschen in ihrem egoistischen Grundverhalten so gelenkt, dass sie – entgegen ihrer subjektiven Absicht – objektiv den Wohlstand aller befördern. Somit sind in der Marktwirtschaft der gesellschaftliche Zweck wirtschaftlichen Handelns und das Motiv der handelnden Subjekte voneinander entkoppelt: Das Befriedigen von Kundenbedürfnissen ist für den einzelnen Produzenten nicht der Anlass seines wirtschaftlichen Handelns, sondern nur ein Mittel zur Gewinnerzielung. Der Egoismus wird in der Marktwirtschaft zum Leitmotiv ökonomischen Handelns erhoben.

Die dem Preismechanismus des Marktes innewohnende «unsichtbare Hand» (Adam Smith) bewirkt, dass die individuellen Eigeninteressen dem kollektiven Gesamtinteresse der gesellschaftlichen Bedürfnisbefriedigung

<sup>51</sup> Vgl. S. 9-11 in diesem Heft

<sup>52</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*, (GA 23), Dornach <sup>6</sup>1976, S. 15

<sup>53</sup> Der Gegensatz von Liberalismus und Sozialismus kommt strukturell insbesondere auch in der jeweiligen Eigentumsordnung zum Ausdruck: mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln in der Marktwirtschaft und der Vergesellschaftung der Produktionsmittel (Gemeinschaftseigentum) in der Planwirtschaft.

«In der Regel hat er [der Einzelne] freilich weder die Absicht, das Gemeinwohl zu fördern, noch weiss er, wie sehr er es fördert. Wenn er die heimische Erwerbstätigkeit so ausrichtet, dass die grösste Wertschöpfung erfolgt, denkt er nur an seinen eigenen Vorteil, und dabei wird er (...) von einer unsichtbaren Hand geleitet, einem Zweck zu dienen, der nicht in seiner Absicht lag.»<sup>54</sup>

Adam Smith (1776)

«Es ist nicht die Wohltätigkeit des Metzgers, des Brauers oder des Bäckers, die uns unser Abendessen erwarten lässt, sondern dass sie nach ihrem eigenen Vorteil trachten.»<sup>55</sup>

Adam Smith (1776)

digung dienen. Im Umkehrschluss wäre ein uneigen-nütziges, altruistisches Verhalten schädlich, da dieses Sand in das Marktgetriebe streuen würde, mit entsprechend negativen Folgen für den gesellschaftlichen Wohlstand, so die Logik des marktwirtschaftlichen Systems. Sich im Wirtschaftsleben egoistisch zu verhalten, wird somit zum ethischen Gebot. Sich über die in der Wirtschaft um sich greifende Gier und Profitmaximierung moralisch zu empören, ist vor diesem Hintergrund inkonsequent. Das Problem liegt, bildlich gesprochen, nicht nur im Verhalten der Spieler auf dem wirtschaftlichen Spielfeld, sondern vor allem in den Spielregeln, die dieses Verhalten, d. h. den Egoismus, legitimieren.

Der gesellschaftliche Wohlstand, den das Konzept der Marktwirtschaft in Aussicht stellt, wird indessen primär an der Menge der erzeugten Güter gemessen bzw. bildlich gesprochen an der Grösse des volkswirtschaftlichen «Kuchens» (Perspektive der Entstehung des Sozialproduktes), während die Frage einer gerechten Aufteilung der «Kuchenstücke» (Perspektive der Verteilung des Sozialproduktes) vernachlässigt wird.<sup>56</sup> Neben seiner sozialen Blindheit stösst das Marktmodell auch in ökologischer Hinsicht ganz offenkundig an seine Grenzen. Die Tatbestände des Marktversagens lassen sich nicht von der Hand weisen.

### Individuum und Gemeinschaft

Während die im Liberalismus wurzelnde Marktwirtschaft ganz auf der Seite des Individualprinzips angesiedelt ist und die Gemeinschaft aus dem Horizont der egozentrischen, nur um sich selbst kreisenden Menschen entschwindet, schlägt das Pendel bei der Planwirtschaft ganz auf die Seite des Gemeinschaftsprinzips um, wieder um den Preis des Verlustes des entgegen-

gesetzten Poles: Der individuelle Mensch wird dem Interesse der Gemeinschaft untergeordnet, die durch den Staat repräsentiert wird. Unter die Vormundschaft der staatlichen Planungsbehörde gestellt, erlahmt die unternehmerische Initiativkraft der Menschen, und ihre Motivation versiegt.

Auch erweist es sich für eine zentrale Planungsbehörde als schier unmöglich, die Komplexität einer gesamten Volkswirtschaft zu erfassen und diese auf Jahre hinaus zu planen. So werden Ressourcen

fehlgeleitet und vergeudet, die gesamtwirtschaftliche Leistungsfähigkeit erodiert (Staatsversagen). Um das Bild nochmals aufzugreifen: der volkswirtschaftliche «Kuchen» wird kleiner und damit schrumpfen auch die «Kuchenstücke», so gerecht sie auch verteilt sein mögen.

«Man kann es besser finden, wenn alle Produktion und Konsumtion von aussen her «gerecht» geregelt wird. Aber diese organisatorische Regelung unterbindet die freie Schaffenskraft des einzelnen, und sie bringt das Wirtschaftsleben um die Zufuhr dessen, was nur aus dieser freien Schaffenskraft entspringen kann.»<sup>57</sup>

### Egoismus als Herausforderung

Nachdem wir diese zwei Formen der Wirtschaftsordnung in ihrer Gegensätzlichkeit skizziert haben, wollen wir nun auf die Frage zurückkommen, wie der Egoismus, der mit der Individualisierung des Menschen immer mehr zur sozialen Herausforderung geworden ist, in das soziale Leben eingegliedert wird. Im Fall der Planwirtschaft wird der Egoismus unter dem Einfluss des Staates sozial unschädlich gemacht, indem der Mensch in das sozialistische Kollektiv integriert und der Vormundschaft des Staates unterworfen wird. In seinem Verhältnis zur Gemeinschaft fällt der Mensch hier auf die Entwicklungsstufe der alten Gesellschaftsformen zurück.<sup>58</sup>

Gegenüber dieser entwicklungsgeschichtlich rückwärtsgewandten Bändigung des Egoismus macht die Marktwirtschaft das Problem zur Tugend: Dem Egoismus wird freier Lauf gelassen. Auf seine egoistischen Triebe reduziert, hat der zum *homo oeconomicus* verkümmerte Mensch jedes Interesse für die anderen Menschen verloren. Anstatt den Egoismus durch ein Gegengewicht in Balance zu halten, legt die Marktwirtschaft das ganze Gewicht in die Waagschale des Egoismus selbst.

<sup>54</sup> Adam Smith, *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, hrsg. von E. W. Streissler, Tübingen 2012, S. 467

<sup>55</sup> Adam Smith, *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, a.a.O., S. 98

<sup>56</sup> In der realexistierenden Marktwirtschaft, der sogenannten «sozialen Marktwirtschaft», wird das oben beschriebene Marktprinzip durch sozialstaatliche (sowie weitere wirtschaftspolitische) Elemente ergänzt. Der Markt wird dabei jedoch lediglich durch soziale «Gartenzäune» kompromisshaft eingegrenzt, ohne dass er in seiner Funktionslogik in Frage gestellt würde.

<sup>57</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 18

<sup>58</sup> Damals stand das ganze soziale Leben der noch nicht zur Mündigkeit erwachten Menschen unter dem Einfluss der religiösen Impulse, und der Egoismus schadete infolgedessen nicht. Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), Dornach 2002, S. 42f.

### Selbstverwaltung durch Assoziationen

Mit Blick auf den gesellschaftlichen Zweck des Wirtschaftslebens sind sich Planwirtschaft und Marktwirtschaft einig: Beide Wirtschaftsordnungen haben den Anspruch, eine bestmögliche Versorgung der Menschen mit Gütern zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu gewährleisten. Zur Erfüllung dieses Zweckes schlagen beide Wirtschaftsordnungen, wie oben aufgezeigt, unterschiedliche Wege ein. Diese haben jedoch bei aller Gegensätzlichkeit die Gemeinsamkeit, dass die im Wirtschaftsleben tätigen Menschen fremdgesteuert werden. Ganz offenkundig unterliegen sie in der Planwirtschaft der Lenkung der staatlichen Planungsbehörde. In der Marktwirtschaft wird das auf Maximierung des eigenen Nutzens gerichtete Handeln der Akteure durch die Anreizwirkung der Marktpreise gesteuert. Der *Fremdsteuerung* stellt Rudolf Steiner mit dem Ansatz der «assoziativen Wirtschaft» das Prinzip der *Selbstverwaltung* entgegen.

Die Koordination des arbeitsteiligen Wirtschaftslebens wird in der assoziativen Wirtschaft in die Zuständigkeit und Verantwortung der in der Wirtschaft tätigen Menschen gestellt. Diese schliessen sich in sogenannten «Assoziationen» zusammen, um aus der Erfahrung und unmittelbaren Einsicht heraus die Erzeugung, die Zirkulation und den Verbrauch der Güter

«Das Wirtschaftsleben strebt danach, sich aus seinen eigenen Kräften unabhängig von Staatseinrichtungen, aber auch von staatlicher Denkweise zu gestalten. Es wird dies nur können, wenn sich, nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, Assoziationen bilden, die aus Kreisen von Konsumenten, von Handeltreibenden und Produzenten sich zusammenschliessen.

(...) Nicht Gesetze regeln die Erzeugung, die Zirkulation und den Verbrauch der Güter, sondern die Menschen aus ihrer unmittelbaren Einsicht und ihrem Interesse heraus. Durch ihr Drinnenstehen im assoziativen Leben können die Menschen diese notwendige Einsicht haben; dadurch, dass Interesse mit Interesse sich vertragsmässig ausgleichen muss, werden die Güter in ihren entsprechenden Werten zirkulieren.<sup>59</sup>

(...) In den Assoziationen wird der eine durch den anderen erfahren, was er notwendig wissen muss. Er wird eine wirtschaftliche Erfahrung über das Mögliche sich bilden, weil die Menschen, von denen jeder auf seinem Teilgebiete Einsicht und Erfahrung hat, zusammen-urteilen werden.»<sup>60</sup>

zu regeln. Assoziationen sind als Selbstverwaltungsorgane des Wirtschaftslebens zu verstehen, durch welche die Menschen aus ihrer bewusstseinsmässigen Isolation herausgeführt werden. Aus den arbeitsteiligen volkswirtschaftlichen Vorgängen werden sie in den Assoziationen «heraufgetrieben [...] in die Gegenseitigkeit von Mensch zu Mensch»<sup>61</sup>. Aus dieser Gegenseitigkeit kann sich anstelle des egoistischen Sinns ein «objektiver Gemein Sinn»<sup>62</sup> entwickeln, ein

Wirtschaftsordnung		
Individualpol ←		→ Gemeinschaftspol
<b>Marktwirtschaft</b> (These)	<b>Assoziative Wirtschaft</b> (Synthese)	<b>Planwirtschaft</b> (Antithese)
Liberalismus	Zusammenklang von Individuum und Gemeinschaft	Sozialismus
dezentrale Koordination durch den Preismechanismus des Marktes	Koordination durch Selbstabstimmung in Assoziationen	zentrale Koordination durch staatliche Planungsbehörde
Privateigentum an den Produktionsmitteln	befristetes Verantwortungseigentum an den Produktionsmitteln	Vergesellschaftung der Produktionsmittel (Gemeinschaftseigentum)
Fremdsteuerung durch den Markt (ES)	Selbstverwaltung durch die Menschen (ICH)	Fremdsteuerung durch den Staat (ÜBER-ICH)

Abb. 5: Gegenüberstellung der Wirtschaftsordnungen

<sup>59</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 16/17

<sup>60</sup> Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 19

<sup>61</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, a.a.O., S. 153

<sup>62</sup> Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, a.a.O., S. 153

wirklicher Sinn für den ganzen volkswirtschaftlichen Prozess.

In dem Spannungsfeld von Markt- und Planwirtschaft nimmt die assoziative Wirtschaft als eigenständiger dritter Weg eine Mittelstellung ein. Das in der Marktwirtschaft einseitig verkörperte Individualprinzip ebenso wie das der Planwirtschaft zugrundeliegende Gemeinschaftsprinzip treffen etwas sehr Berechtigtes, jedoch führt deren jeweilige Vereinseitigung ins Pathologische. An die Stelle des «Entweder-Oder»-Gegensatzes (These und Antithese), der die Systemdebatte von Plan- und Marktwirtschaft prägt, tritt mit der assoziativen Wirtschaft ein «Sowohl-Als-Auch» (Synthese): Die Prinzipien von Individuum und Gemeinschaft werden zusammengeführt und in einem dreifachen Sinn dialektisch «aufgehoben»: ihre Widersprüchlichkeit wird *überwunden*, ihrer Qualität nach bleiben sie *bewahrt*

und schliesslich werden beide Prinzipien *emporgehoben* auf die Ebene einer Form der Gemeinschaftsbildung, die den Zusammenklang der individuellen Menschenseele und der Gemeinschaft zur Grundlage hat, wie Rudolf Steiner im folgenden Motto formuliert:

*«Heilsam ist nur, wenn  
Im Spiegel der Menschenseele  
Sich bildet die ganze Gemeinschaft;  
Und in der Gemeinschaft  
Lebet der Einzelseele Kraft.  
Das ist das Motto der Sozialethik.»<sup>63</sup>*

In einem nächsten Beitrag werden wir die hier in einigen Grundzügen charakterisierte assoziative Wirtschaftsordnung differenzierter entfalten und beleuchten.

<sup>63</sup> Rudolf Steiner, Für Edith Maryon, 5. November 1920, in: *Wahrspruchworte* (GA 40), Dornach <sup>7</sup>1991, S. 256